

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 110 (2016)

Heft: 2

Artikel: Hier steht der Mensch im Mittelpunkt

Autor: Meier, Franziska / Selmanaj, Ilir / Ehmann, Rita

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hier steht der Mensch im Mittelpunkt

Das Haus Vorderdorf im appenzellischen Trogen ist ein besonderes Alters- und Pflegeheim. Die Geschäftsleitung hat es geschafft, die Welt von draussen ins Haus hineinzuholen und die Institution dadurch lebendig zu halten: Dank einem Generationenprojekt tauschen sich die Bewohnerinnen und Bewohner regelmässig mit jüngeren Menschen aus.

In der Cafeteria im Haus Vorderdorf sitzt ein fröhliches Grüppchen um einen Tisch. Ein Besucher geht vorbei, wird begrüsst und erhält sogleich eine Einladung aus der Runde: «Wenn es bei Ihnen dann einmal so weit ist, müssen Sie hierherkommen. Am besten reservieren Sie sich heute schon ein Zimmer!»

Ein tolles Kompliment. Doch was ist es, das bei den Bewohnerinnen und Klienten des Hauses Vorderdorf für ein derartiges Wohlbefinden sorgt? Einzelfaktoren, die zu einer guten Atmosphäre beitragen, gibt es wohl viele, von der tollen Aussicht in die wunderschöne Appenzeller Landschaft über das aufgestellte Personal bis hin zum flexiblen Dienstleistungsangebot.

Der Blickkontakt tut allen gut

Doch da ist noch etwas anderes. Im Haus Vorderdorf sind Menschen am Werk, die hinschauen: «Von unseren 58 Bewohnerinnen und Bewohnern sind 8 gehörlos, das Personal ist daher geschult, dem Gegenüber bei Gesprächen in die Augen zu schauen», erklärt der Geschäftsleiter Ilir Selmanaj. «Dadurch fühlen sich die Menschen hier ernstgenommen und verstanden.»

Zum guten Gefühl trägt auch bei, dass sich die Geschäftsleitung intensiv an den Bedürfnissen der Bewohner orientiert. «Wir gehen auf die individuellen Wünsche ein – vom Mittagessen bis zum Sterben», sagt Sabine Selmanaj, die zusammen mit ihrem Mann die Geschäftsleitung bildet.

Kinder: die unbeabsichtigte Aktivierungstherapie

Dass Bewohner eines Altersheims sich möglichst eigenständig fühlen, dass sie ein individuelles Lebensgefühl bewahren können: Diese Vision haben Sabine und Ilir Selmanaj entwickelt, bevor sie die Geschäftsleitung im Haus

Vorderdorf übernahmen. Die beiden hatten sich 1990 in einem Altersheim kennengelernt. Die Bewohner hausten dort noch in Sechserzimmern; im Mittelpunkt standen Essen, Trinken und Schlafen, nicht aber das Lebensgefühl der Menschen. Die beiden jungen Leute überlegten sich, was sie anders machen würden. Die Gelegenheit, ihre Pläne umzusetzen, bot sich, als im Haus Vorderdorf per Februar 2002 ein Heimleiter-Ehepaar gesucht wurde.

Ilir und Sabine Selmanaj brachten zwei Kinder mit ins Haus. Die ersten vier Jahre wohnte die Familie intern und wuchs in dieser Zeit noch um ein weiteres Familienmitglied. Die Kinder spielten inmitten der Heimbewohner, tollten auch einmal mit den Rollatoren herum. Erst als die fünf Selmanajs 2006 in ein Eigenheim in Trogen umzogen, wurde den beiden Eltern bewusst, dass ihre Kinder für die Menschen im Haus eine Art Aktivierungstherapie dargestellt hatten: «Solange wir hier lebten, sprachen die Bewohner oft über unsere Kinder und deren Entwicklung: «Häschi gseh, wie'n'er umgheht isch?!» Nach unserem Auszug sprachen sie mehr über ihre eigenen Sorgen und Krankheiten», erzählt Sabine Selmanaj.

Ein Schneemann im Altersheim

Die Geschäftsleitung initiierte daher das Projekt «Brückenschlag Jung und Alt», um wieder jüngere Menschen ins Haus zu holen und den Austausch zwischen den Generationen zu fördern. Alle zwei Wochen kommt zum Beispiel für zwei bis drei Stunden der Kinderhort Trogen vorbei. Es wird musiziert, gebacken und im Winter kann auch einmal ein Schneemann im Haus entstehen. Denn nicht alle Bewohner schaffen es nach draussen, also tragen die Kinder den Schnee ins Haus.

Mit einer Primarschulklass, die kürzlich mehrmals vorbeikam, wurde das Essen thematisiert.

Fortsetzung auf Seite 18

Impressionen aus dem Haus Vorderdorf

Fotos: Dieter Spörri



In der Architektur verbinden sich Alt und Neu.



Auch Ziegen gehören zur Hausgemeinschaft.



Sehr zufrieden mit dem Haus Vorderdorf: In der Cafeteria werden Besucher von einem fröhlichen Grüppchen begrüsst.



Sie wollen, dass die Bewohner sich ein individuelles Lebensgefühl bewahren können: das Geschäftsleiter-Ehepaar Sabine und Ilir Selmanaj.



Zum Mittagessen sind auch Externe willkommen: Koch Philipp Boppart richtet an.



Das Altersheim hat viele Vorzüge. Einer davon ist die tolle Aussicht in die Appenzeller Landschaft.

Die jungen Menschen durften raten, was früher gekocht wurde, die alten Menschen wiederum wurden gefragt, welches wohl das Lieblingsessen der Kinder sei. Und so war bald ein Gespräch im Gang, vom Essen übers Kochen bis zu früheren und heutigen Benimmregeln. Die Krönung war natürlich das Zubereiten und Verspeisen einer Mahlzeit, zu der auch Angehörige eingeladen wurden.

Internes Know-how wird nach aussen getragen

Der Austausch mit der Welt draussen ist vielfältig. Der Schweizerische Gehörlosenbund veranstaltet regelmässig Animationsanlässe vor Ort, zweimal pro Monat hält der Pfarrer Ruedi Hofer einen Gehörlosen-Gottesdienst, auch die Küche leistet ihren Beitrag und öffnet mittags die Restauranttüren für Externe – vom Gerichtsmitarbeiter über die Polizistin bis hin zu den Kindern von Mitarbeiterinnen.

Im Haus Vorderdorf wird aber nicht nur die Aussenwelt hineingebeten. Es wird auch dafür gesorgt, dass internes Know-how seinen Weg nach draussen findet, um einem grösseren Kreis an Menschen nützlich zu sein. So ist Ilir Selmanaj, der ein Nachdiplomstudium in Management Sozialer Dienstleistungen an der FHS St. Gallen abgeschlossen hat, seit 2011 Leiter der Gehörlosenfachstelle St. Gallen, jeweils mittwochs berät er dort Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung. Seine Frau wiederum, ursprünglich medizinische Praxisassistentin, hat 2015 die Ausbildung zur Audioagoga abgeschlossen und besucht nun regelmässig Altersheime in der Region, um deren Personal für die Bedürfnisse von Hörbehinderten zu sensibilisieren.

Die «Winterbewohner»

In einer Institution, wo die Grenzen zwischen innen und aussen bewusst durchlässig gestaltet sind, profitieren auch die Bewohnerinnen und Bewohner. Es existieren flexible Aufenthalts- und Betreuungsmodelle mit unterschiedlichen Wohnformen. Externe werden auch für ein paar Stunden, Tage oder Wochen aufgenommen. Es gibt sogar Personen, die zu Hause wohnen, während des Winters aber im Altersheim einziehen. «Hier im Appenzell werden viele Häuser noch mit Holz beheizt, für ältere Menschen kann das im Winter zu mühsam werden», erklärt Sabine Selmanaj.

Das Haus Vorderdorf hat Erfolg mit seiner Philosophie, bei welcher der Mensch im Mittelpunkt steht. «Es gibt kein offizielles Ranking im Kanton, doch wir haben viele Rückmeldungen, dass unser Haus bezüglich Preis-Leistungs-Verhältnis, Qualität und Flexibilität weit

oben positioniert ist», sagt Ilir Selmanaj. Er betont, dass dies dank einem unterstützenden Stiftungsrat und grosszügigen Spendern möglich geworden sei.

Protest bei der Neupositionierung

Das Geschäftsleiter-Ehepaar darf stolz sein auf die Entwicklung «seiner» Institution. Als Sabine und Ilir Selmanaj 2002 einzogen, war diese noch ein Gehörlosen-Altersheim mit 28 Bewohnern und 11 Angestellten. Die Öffnung für Schwerhörige und Hörende im Jahr 2004 stiess bei manchen damaligen Bewohnern auf intensiven Protest. Sie war aber nötig, um das Haus weiterhin in Betrieb zu halten: «Die Bewohnerzahlen sanken stetig», so Sabine Selmanaj. Zunächst war die Geschäftsleitung für alles gemeinsam zuständig. Doch nach der Öffnung begann das Haus zu wachsen und beschäftigte bald 40 Mitarbeiterinnen. Zeit also, eine moderne Heimleitungsstruktur zu schaffen, mit Verantwortlichen für die Pflege, Aktivierung, Küche, Hotellerie und Administration. «Zu diesem Zeitpunkt sind wir ausgezogen, denn es brauchte die Geschäftsleitung nicht mehr vor Ort», erinnert sich Ilir Selmanaj.

Heute arbeiten im Haus Vorderdorf 60 Personen. Gut möglich, dass dieses Team demnächst einen besonderen Zuwachs erhält. Der Geschäftsleiter hat nämlich kürzlich eine Lehrstellen-Bewerbung von einer jungen Frau erhalten, die das Haus Vorderdorf Jahre zuvor, noch als Kind, im Rahmen des Generationenprojekts kennenlernen durfte. Ilir Selmanaj: «Sie schrieb im Bewerbungsbrief, dass es ihr damals bei uns sehr gefallen hat.»

Franziska Meier

Informationen: www.hausvorderdorf.ch

Ein Neubau – Gegenwart und Zukunft des Hauses Vorderdorf

1958 als «Taubstummenheim» eröffnet, ist das Haus Vorderdorf heute ein modernes Alters- und Pflegeheim. Hier wohnen 58 Menschen (8 sind gehörlos, rund ein Drittel ist schwerhörig), angestellt sind 60 Personen. Zurzeit besteht die Institution im appenzellischen Trogen aus drei Gebäuden, demnächst wird ein viertes errichtet. Im Neubau werden im Jahr 2017 14 Wohnungen bezugsbereit sein. Deren künftige Bewohner können Dienstleistungen des Hauses Vorderdorf beziehen. Die Institution hat einen engen Bezug zum Dachverband Sonos: Der Stiftungsratspräsident Bruno Schlegel ist Präsident von Sonos, Geschäftsleiter Ilir Selmanaj ist Vorstandsmitglied von Sonos.

«Einmal pro Tag gehe ich durchs ganze Haus»

Fotos: Dieter Spörri



Sonos: Ilir, hast du ein Arbeitsmotto?

Ilir Selmanaj: Ja, es sind die «4 M»: Man muss Menschen mögen. Das ist zentral, wenn man im Pflegebereich lange arbeiten möchte, ohne müde zu werden.

Gibt es ein Arbeitsritual, das du besonders magst?

Ich gehe einmal pro Tag durch unser Haus, um ganz ohne Plan den Menschen, die hier leben und arbeiten, zu begegnen. Das stärkt mich und bringt mir Freude. Dieses Ritual bestätigt mir immer wieder, dass ich am richtigen Ort bin.

Worauf bist du besonders stolz?

Viele Heime jammern, weil sie nicht genügend Personal finden. Ich habe zu Beginn auch gejammert, habe dann aber eine gute Lösung gefunden: Wir ermöglichen Müttern, auch Quereinsteigerinnen, den Wiedereinstieg ins Berufsleben mit sehr kleinen Pensen – das können zwei Stunden pro Woche sein. Das ist zwar aufwändig für uns. Doch sind die Kinder einmal grösser, können die Pensen erhöht werden. Wir bezahlen auch berufsbegleitende Ausbildungen, und so gewinnen wir über die Jahre hinweg äusserst qualifiziertes und zufriedenes Personal, das uns treu bleibt.

Du bildest mit deiner Frau zusammen die Geschäftsleitung. Geht das gut, wenn sich Arbeits- und Privatleben vermischen?

Ja, das geht, wenn man es als Paar schafft, privat nicht nur über die Arbeit zu reden. Zu Hause haben wir strenge Disziplin: Berufliches besprechen wir nur an einem kleinen Tisch in der Küche – und sonst nirgends.

Ilir Selmanaj: «Wir ermöglichen Müttern den Wiedereinstieg ins Berufsleben mit sehr kleinen Pensen.»

Zur Person

Ilir Selmanaj (48, hörend) ist im Kosovo aufgewachsen, liess sich zum Krankenpfleger ausbilden und studierte vier Jahre lang Zahnmedizin. Schon als Student kam er mehrmals in die Schweiz, bis er sich 1990 hier niederliess.

Ilir Selmanaj machte Karriere im Pflegebereich, etwa als Pflegedienstleiter in der Reha-Klinik Beutler und als Stationsleiter in der Klinik Rheinburg. Seit 2002 bilden er und seine Frau die Geschäftsleitung des Hauses Vorderdorf.

«Innerhalb des Personals sind wir zwei Gehörlose»



Rita Ehmann: «In der Zukunft möchte ich einen Job machen, bei dem ich weniger putzen muss.»

Sonos: Rita Ehmann, was sind Sie für ein Mensch?

Rita Ehmann: Ich bin nicht perfekt, bin ein normaler Mensch. Wichtig ist mir Abwechslung, sowohl bei der Arbeit wie auch in der Freizeit.

Was an Ihrer Arbeit macht Ihnen besonders Freude?

Alle Tätigkeiten rund um Küche und Wäsche.

Was mögen Sie weniger?

Putzen mag ich nicht besonders.

Wenn Sie im Haus Vorderdorf etwas ändern könnten: Was wäre das?

Schön wäre, wenn es hier mehr Gehörlose in meinem Alter geben würde. Innerhalb des Personals sind wir zwei Gehörlose: Ingrid Scheiber, die einmal pro Woche vorbeikommt und Aktivierung macht, und ich. Wir plaudern manchmal ein wenig zusammen, mit ihr kann ich gut Spass machen. Manchmal bin ich allerdings unsicher, ob ich mit ihr sprechen soll – ich will sie ja nicht von ihrer Arbeit abhalten.

Was wünschen Sie sich für Ihre berufliche Zukunft?

Wegen meiner Gehörlosigkeit ist es schwierig für mich, eine Stelle zu finden. Ich war sehr froh, als es vor vier Jahren mit dieser Stelle im Haus Vorderdorf geklappt hat. Dennoch wün-

sche ich mir, irgendwann in der Zukunft einen Job machen zu dürfen, bei dem ich weniger putzen muss. Vielleicht ist das ja schon bald der Fall: Soeben wurde ich von der Geschäftsleitung des Hauses Vorderdorf angefragt, ob ich Ingrid Scheiber bei der Aktivierung ein wenig begleiten möchte.

Sie sind im 25-Prozent-Pensum angestellt. Was machen Sie, wenn Sie nicht im Haus Vorderdorf arbeiten?

Ich mache zu Hause den Haushalt, koche, gehe auch einmal in den Ausgang. Und ich pflege Kontakte, besonders mit meinen beiden erwachsenen Kindern.

Zur Person

Rita Ehmann (54, gehörlos) ist in Wattwil aufgewachsen. Sie beherrscht die Laut- und die Gebärdensprache. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Im Herbst 2011 war Rita Ehmann auf Stellensuche und liess sich auf der Gehörlosenfachstelle St. Gallen beraten. Der Fachstellenleiter Ilir Selmanaj, der auch das Haus Vorderdorf leitet, stellte sie kurzerhand an. Und so ist Rita Ehmann seit Dezember 2011 im 25-Prozent-Pensum Hausdienst-Mitarbeiterin im Alters- und Pflegeheim in Trogen.

«Jeden Nachmittag gehe ich wandern»



Sonos: Daisy Schmid, wie gefällt es Ihnen im Haus Vorderdorf?

Daisy Schmid: Sehr gut! Ich liebe die Natur hier, die Blumen, die schönen Berge. Die Natur war mir schon immer sehr wichtig: Früher ging ich oft mit den Naturfreunde-Senioren wandern. Und heute geniesse ich die tolle Aussicht, die wir von hier aus haben.

Welches sind Ihre Lieblingsbeschäftigungen?

Ich zeichne sehr gerne – zum letzten Weihnachtsfest habe ich vom Haus Vorderdorf Farbstifte geschenkt erhalten. Ich schreibe Briefe an gute Freunde, mit meinem Bruder habe ich regelmässig Mailkontakt. Und jeden Nachmittag gehe ich mit meinen Stöcken wandern.

Sie sind bekannt für Ihre Bilder, Sie hatten auch schon eine Ausstellung. Welches sind Ihre Lieblingsmotive?

Ich male am liebsten Blumen und Landschaften. Tiere dagegen nicht, die sind schwierig.

Sie sind schon 92. Möchten Sie 100 werden?

(Daisy Schmid antwortet nicht, sie malt stattdessen mit dem Finger ein Fragezeichen auf den Tisch und lächelt schelmisch. Dann spricht sie wieder.)

Ich habe einen Wunsch.

Was ist Ihr Wunsch?

Mein grosser Wunsch ist, fit zu bleiben.

Zur Person

Daisy Schmid (92, gehörlos) ist in St. Gallen aufgewachsen. Sie hat die Sprachheilschule St. Gallen besucht, wo sie das Lippenlesen erlernte. Sie kommuniziert in Lautsprache.

Daisy Schmid liess sich am Textilmuseum St. Gallen zur Stickerin ausbilden und spezialisierte sich auf Blumenmotive. Den grössten Teil ihres Berufslebens verbrachte sie in Zürich, wo sie bei der damaligen Schweizerischen Bankgesellschaft als Sachbearbeiterin tätig war – ursprünglich hatte sie noch mit Lochkarten zu tun, später arbeitete sie am Computer. In ihrer Freizeit hat sie viel Sport betrieben: Turnen, Walken, Joggen, Tennis, Langlauf.

Seit 2012 wohnt Daisy Schmid in einem Zimmer im Haus Vorderdorf. Hier lebt sie ihre kreative Ader aus, trainiert täglich auf dem Hometrainer und verbreitet mit ihrer lebhaften, fröhlichen Art eine gute Stimmung.

Daisy Schmid: «Ich male am liebsten Blumen und Landschaften.»